

Dieter Gräbner/Stefan Weszkalnys, *Der ungehörte Zeuge. Kurt Gerstein, Christ, SS-Offizier, Spion im Lager der Mörder*, Conte Verlag, Saarbrücken 2006, 171 S., brosch.;

Eberhard Röhm/Jörg Thierfelder, *Juden, Christen, Deutsche 1933–1945, Bd. 4: 1941–1945, Teil 2*, Calwer Verlag, Stuttgart 2007, 773 S. brosch.

Eine weitere Biographie Kurt Gersteins, und die zweite – nach Jürgen Schäfers Buch (Bielefeld 1999) – deutsche. So sind z. Z. alle Gerstein-Biographien wieder greifbar, nachdem jetzt auch Saul Friedländers Buch als Taschenbuch (Beck) wieder aufgelegt worden ist und Pierre Joffroys „Spion Gottes“ sozusagen als Buch zum Film (Costa-Gavras' „Der Stellvertreter“) 2002 eine weitere Auflage erlebte. Das signalisiert auch eine Dauerhaftigkeit des Interesses an dieser außergewöhnlichen Gestalt des deutschen Widerstandes, des bekennenden Christen in SS-Uniform, der alles unternahm, die Welt von dem millionenfachen Mord an den Juden zu informieren und ihn so zu beenden. Die Vergeblichkeit seines Bemühens, die Tragik seines Todes 1945 in französischer Haft, machen ihn zu jenem „Einzeltäter im Dilemma exemplarischen Handelns“, von dem Peter Steinbach sprach, und zu einem der Glaubenszeugen, dem mit Recht ein Platz im evangelischen Martyrologium des 20. Jahrhunderts gebührt.

Ähnlich wie Joffroys Buch ist das vorliegende Werk eine im Stil journalistische Arbeit, gut und packend erzählt, mit vielen historischen Zitaten, die von sauberer Recherche künden, aber ohne Anmerkungsapparat, dafür reich bebildert. Gräbner, einer der Autoren, ist Journalist, der andere, Weszkalnys, Jurist und Ministerialrat im saarländischen Kultusministerium. Beider Interesse an Saarbrückener Lokalgeschichte traf sich in der Person Gersteins, in dessen Leben Saarbrücken durchaus eine Rolle spielt: hier besuchte er von 1911–1919 zuerst die Ev. Volksschule St. Arnual und dann das Ludwigsgymnasium (auch Weszkalnys war dort Schüler), hier spielte 1917 die Episode des Hissens einer weißen Flagge auf dem Gebäude des Generalkommandos des XXI. Armeekorps – ein gefährlicher „Dummejugenstreich“ Kurt Gersteins –, hier wurde er 1936 zum ersten Male in Schutzhaft genommen, was zum Ausschluss aus der Partei und zum Ende seiner Karriere als Bergbauassessor im preußischen Staatsdienst führte. Auch Gersteins Schwägerin Berta Ebeling, die Schwester der Frau seines Bruders Karl, kam aus Saarbrücken und war die Tochter des dortigen Pfarrers; ihr Tod in Hadamar beschleunigte Gersteins Entschluss, in die SS einzutreten, um herauszubekommen, was in Euthanasieanstalten und Vernichtungslagern geschah. Bezugspunkte also genug, um – sozusagen aus saarländischer Sicht – noch einmal das Leben Gersteins aufzurollen; wir wären froh, wenn wir Ähnliches über Gerstein in Tübingen, dem Studien- und Wohnort Gersteins ab 1936, hätten. Und hier gelingt es den Autoren durchaus, noch das eine oder andere Neue zu berichten, während sie sonst die Literatur und die Quellen, hier vor allem den Nachlass Gersteins im Landeskirchlichen Archiv Bielefeld, geschickt auswerten. So entsteht ein atmosphärisch dichtes Bild mit einigen neuen Akzenten

und Fakten, das zwar nicht die wissenschaftliche Biographie Schäfers ersetzt, aber doch eine gut lesbare Einführung in Leben, Denken und Handeln Gersteins gibt. Nur in einem Punkt irren die Autoren: Der Gerstein-Bericht in niederländischer Sprache von 1943, den Gersteins holländischer Studienfreund Ubbink dem holländischen Widerstand zuspielte, hat doch die Alliierten erreicht (S. 123/4): die Widerstandsgruppe „Trouw“ hat ihn per Funk an die niederländische Exilregierung in London weitergeleitet und diese dann an das Alliierte Informationsbüro – dass er dort ankam, wissen wir, dass nichts darauf geschah, auch.

Kurt Gerstein wird auch im nun letzten Band der vielbändigen Studie „Juden, Christen, Deutsche 1933–1945“ des verdienstvollen Duos Röhm/Thierfelder noch einmal kurz, aber präzise, gewürdigt; erwähnt wurde er auch schon in den Vorbänden. Auch diese Darstellung folgt den bekannten biographischen Fakten, sie stellt Gerstein als „Zeuge der Massenvernichtung“ (so die Kapitelüberschrift) vor und geht entsprechend intensiv auf die von ihm Informierten, „die Mitwisser“, ein. Hier wird auch die „Holland-Connection“ korrekt dargestellt (S. 77), wie sie die beiden niederländischen Journalisten Henk Bierstekker und Ben van Kaam, die den Gerstein-Bericht von 1943 in den 1990er Jahren wiederfanden, im Band 97, 2002, dieses Jahrbuchs geschildert haben. Gerade dieses Dokument, von Gerstein autorisiert, belegt seine einzigartige Position als einer der wenigen Protestanten, die versucht haben, den Holocaust unter Berufung auf ihr christliches Gewissen und unter bewusst auf sich genommener Lebensgefahr zu stoppen.

Bernd Hey

Claudia Puschmann/Wolfgang Riewe, *Evangelische Publizistik hat Perspektive. 100 Jahre Evangelischer Presseverband für Westfalen und Lippe e.V. (Evangelische Presseforschung Bd. 6)*, Luther-Verlag, Bielefeld 2007, 168 S., brosch.

Konfessionell gebundene Zeitungen gab es bereits vor 1907; das Neue am „Evangelischen Preßverband für die Provinz Westfalen und für das Fürstentum Lippe e.V.“ war das Ziel, auch die eher politisch orientierte Tagespresse zu erreichen und evangelisch-kirchlichem Leben hier Platz zu verschaffen. Aus der Neugründung von 1907 ist – auf etlichen Umwegen – der heutige Ev. Presseverband für Westfalen und Lippe geworden – auch er wie sein Vorgänger ein e.V. Dessen Geschichte schildern zum Jubiläum des 100jährigen Bestehens die Historikerin Dr. Claudia Puschmann und der heutige Direktor des Presseverbandes Wolfgang Riewe. Man darf wohl davon ausgehen (und man merkt es auch), dass Riewe seine eigene Zeit (ab 1996), also die Kapitel 8 und 9, selbst beschrieben hat, während Puschmann den eigentlich historischen größeren Teil, grob gegliedert nach den Amtszeiten der Leiter des Presseverbandes, aus den Akten recherchiert hat. Vielleicht wäre es dienlicher gewesen, dies auch offen im Buch zu sagen.